Mann entdeckt Mann

Die zunächst traurige Kulturgeschichte der Männerfreundschaft im Nachkriegsdeutschland beginnt 1954 in der 84. Minute im Wankdorf-Stadion zu Bern, als Helmut Rahn aus halbrechter Position zum 3:2-Siegtor gegen Ungarn traf: Mann ist Mannes Freund, so schrieb die große Tat allen Knaben aufs Wunderhorn, wenn es nach Kabinenschweiß riecht, nur das Nötigste geredet wird und Denken Sache von Chefs wie dem Bundessepp ist. Der Western lehrte dann, dass Frauen virile Nähe stören können – sie wollen immer irgendwas, wenn Männer nur so auf den Raubeinen stehen möchten.

Dann höhlte die Frauenbewegung das kulturell verkümmerte Mann-mit-Männer-Wesen vollständig aus: Die entwerteten Beziehungskrüppel bekamen allenfalls Selbsthilfe-Status. Thanner und Schimi beim Currywurstessen in Duisburg zuzusehen war das Höchste, was die Medien an Männerfreundschaft feiern durften.

Jetzt hat offenbar ein großer Umschwung eingesetzt: Erstaunlich viele Debütfilme, die für das Kino oder Fernsehen produziert werden, feiern die Amicitia unter Amigos. In „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“ von Klaus Krämer entsorgt ein selbstloser Freund dem Freund die Leiche der Freundin, indem er ihr Fleisch zerlegt und die Knochen mit der Handmühle zerkleinert. Andere Stücke wie „Freunde“, „Vergiss Amerika“ oder „England“ zeigen sogar bübische Bünde, die nicht auf Kosten der Frauen gehen. Männer (auch nichtschwule) entdecken Männer, obwohl kein Rahn mehr für Deutschland trifft. Die Kultur schreitet voran.

RECHTSCHREIBUNG

dpa-Chef plädiert für „Kundenumfrage“

Seit die „Frankfurter Allgemeine“ am 1. August zur alten Rechtschreibung zurückkehrte, ist die Debatte über Sinn und Nutzen der Rechtschreibreform neu entbrannt. Befürworter der Reform geraten immer mehr unter Druck. So beschloss der Deutsche Hochschulverband in der letzten Woche, dem Beispiel der „FAZ“ zu folgen; die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung ließ verlauten, die Reform sei von Anfang an eine „Mißgeburt“ gewesen. Goethe-Instituts-Chef Hilmar Hoffmann rief als Mitglied des deutschen PEN-Zentrums seine Kollegen auf, sich „angesichts der ungebrochenen Ablehnung in weiten Teilen der Bevölkerung“ für eine Rücknahme der Reform auszusprechen. Aktuelle Umfragen belegen, dass sich rund 75 Prozent der Deutschen beim Schreiben an die alten Regeln halten – womit sich eine zumindest in jüngerer Zeit einzigartige Kluft auftut zwischen dem, was die Deutschen schreiben, und dem, was sie lesen. Wie verhält sich die Deutsche Presse-Agentur (dpa) in der Debatte?

DPA

Chefredakteur Herlyn

Interview mit Chefredakteur Wilm Herlyn, 55, über die Haltung seines Hauses zur Rechtschreibreform

SPIEGEL: Herr Herlyn, schließt sich die größte deutsche Nachrichtenagentur bald dem Schritt der „FAZ“ an?

Herlyn: Nein. Wir sind ja nicht allein auf dem Markt. Wir würden die alten Regeln nur dann einführen, wenn unsere Kunden und die anderen deutschsprachigen Nachrichtenagenturen das auch wollten. Eine Sonderrolle werden wir nicht spielen. Die neue Rechtschreibung haben wir schließlich auch gemeinsam mit den deutschsprachigen Agenturen eingeführt, nachdem wir eine möglichst einheitliche Interpretation des Regelwerks erarbeitet hatten.

SPIEGEL: Sie sind also gänzlich unbeeindruckt?

Herlyn: Am Tag, als die „FAZ“ mit ihrer Meldung die Diskussion um die Rechtschreibung entfachte, habe ich eine E-Mail an die Chefredakteure der anderen Agenturen geschickt und erklärt, dass wir die Lage erst beobachten wollen. Im Herbst werden wir uns dann zusammensetzen und über alles noch mal reden.

SPIEGEL: Über was?

Herlyn: Über unsere Kundenreaktionen. Wir Agenturen sind ja Dienstleister. Die neue Rechtschreibung haben wir vor allem eingeführt, weil unsere Medienkunden das so wollten. Ich plädiere dafür, dass wir je nach Verlauf der Diskussion eine Kundenumfrage starten und uns dann dem Votum der Kunden unterwerfen. Bisher hat uns aber nur die „Deister- und Weserzeitung“ aufgefordert, wie die „FAZ“ zur alten Rechtschreibung zurückzukehren.

SPIEGEL: Glauben Sie, dass in Deutschland bald wieder die alte Rechtschreibung eingeführt wird?

Herlyn: Nein. Aber ich könnte mir sehr gut vorstellen und ich hoffe das auch, dass einige der neuen Rechtschreibregeln wieder rückgängig gemacht werden. Verdreifachungen von Konsonanten wie im Wort „Balletttänzer“ finde ich zum Beispiel schrecklich.

SPIEGEL: Halten Sie sich persönlich an die neuen Rechtschreibregeln?

Herlyn: Nein, ich schreibe privat nach den alten.